

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1936**

22 (20.2.1936)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-894151](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-894151)



# Der verkannte Nationalsozialist

Was für seltsame Blüten der nacht, aber von üppiger Phantasia gebügte Unverstand sprechen läßt, das ist uns weiß Gott nichts Neues. Der Inhalt der Weltanschauung, die Adolf Hitler einem ganzen Volk vermittelte, ihre Tiefe, Größe und Würde — und ihre Scllichtigkeit verstehen eben nur die, die, je nach dem, Oberflächlichkeit, Wängnis und Beifertigkeit ausachten und dafür mit Ernst und Herz zu begreifen suchen.

Doch zur Sache: Ein Jude meuchelte Wilhelm Gustloff. Viele von uns nannten seinen Namen nicht, den seine Kameraden und Mitarbeiter mit aller Hochachtung und Liebe nannten. Aber als die Regeln des Mörders David Frankfurter ihn getroffen hatten, da brannte in den Herzen aller Partei- und Volksgenossen der Name hoch und hell. Wir mußten es dann: Landesgruppenleiter der Schweiz, der dienflätteste Landesgruppenleiter, Mann der Pflicht, der Treue, der Ehre — ein Kämpfer. Nach den Charaktereigenschaften fragten wir nicht lange. Wir wußten sie auch so, denn er war ein Streiter des Führers, ein Glaubender. Das genügt uns. Das war uns auch genug, um uns alle gemeinsam, Führer und Gefolgschaft, an seine Bahre zu stellen und uns vor seinem Blut von neuem zu verschwören.

So selbstverständlich ist uns das: Der Pflicht die stille Ehre — höchste Ehrenbezeugung dem, der die Pflicht mit dem Tode besiegt. Aber den Schweizer Zeitungen ist das eben nicht selbstverständlich. Der Gehässigkeit der „Gazette Kaufmann“ schon gar nicht. Hat träubi die Augen, umnebelt den Verstand, und so wittert man Genationen, Geheimnisse, dunkle Hintergründe, gewisse Zusammenhänge. Und die besagte „Gazette“ schreift los und veründert, daß die Kommentare der deutschen Presse zum Davorer Attentat und die außerordentlichen Ehrungen, wie sie sonst nur höchsten Würdeträger erweisen wurden, zeigen, daß Gustloff „eine sehr wichtige Person“ war. Es sei — kombiniert man frisch-freilich weiter — zu beweiseln, daß die Berner Behörden klar gesehen hätten. Die „Gazette Kaufmann“ hält also einen Mann, der — von seiner und der Gasmation bescheimigt — frei und offen seine Pflicht tat, ganz tat, aufopfernd tat, für einen geheimnisvollen Amstträger, hinter dessen Person gleich allerlei zu vermuten ist.

Da — wie soll auch diese „Gazette“ die Lösung dieses nationalsozialistischen „Mißfalls“ finden, die wir hier herzlich gern verraten wollen. Sie heißt: Verschworene Kampfbewegung. Sie ist ein Teil eines ganzen Volkes. Wer seine Pflicht tut, gehört ihr an, und wer gar kein Leben für sie opfert, ist ein Feind, und wenn er eben noch der unbekannteste St-Mann oder der geringste Parteigenosse war — das ganze Volk steht hinter ihm.

## Berner Beschlüsse

Die Schweiz verbietet Organisationen der NSDAP.

Antlich wird mitgeteilt: „Der Bundesrat hat auf Grund eines Berichtes der Bundesanwaltschaft und auf Antrag des Infts- und Polizeidepartements beschlossen, eine Landesleitung und Kreisleitungen der NSDAP in der Schweiz in irgendeiner Form in Zukunft nicht mehr zuzulassen.“

Die grundsätzliche Frage der weiteren Zulassung von ausländischen politischen Vereinigungen in der Schweiz wird dem Infts- und Polizeidepartement in Verbindung mit dem Politischen Departement zur Prüfung und Berichterstattung überwiefen.“

## „Im Fahrwasser des Marrisimus“

Nach dem Wahlsieg der spanischen Linien Nach einer Saapas-Nedung aus Gibraltar sind dort über 100 spanische Persönlichkeiten eingetroffen, die ihr Land nach dem Bekanntwerden der Wahlergebnisse in Spanien verlassen haben. Unter den Flüchtlingen, die der Ansicht sind, daß in Spanien große Unruhen bevorstünden, befindet sich auch der frühere spanische Innenminister im Kabinett Leroy. Die Hotels in Gibraltar seien bis auf den letzten Platz belegt. Trotzdem liefen noch immer Hunderte von telephonischen Anfragen nach Hotelsimmern ein.

Der spanische Ministerpräsident Valladares teilte der Presse mit, an einigen Orten hätten politische Ansammlungen stattgefunden, die aber von der Polizei mühelos auf-

gelöst werden konnten. In Valencia seien die Gefangenen aufzuerhäft gemorden. Mit Hilfe von Polizeikräften seien sie aber wieder zur Ordnung gebracht worden.

## In Alicante habe die Menge ein Cepra-Krankenhaus gestürmt und die Ausstüfigen freigelassen.

Der Ministerpräsident glaubt, daß sich die Massen der Linen nach dem ersten Siegestaumel beruhigen werden. Er wies darauf hin, daß die Regierung vorläufig noch auf ihrem Posten stehe. Sie werde jeden Versuch, die öffentliche Ruhe zu stören, mit allen Mitteln unterbinden.

Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß bei dem Gefangenenaufbruch in Valencia ein Polizeioffizier getötet und mehrere Personen verletzt wurden. Der spanische Sozialistenführer, Largo Cabalero, hat erklärt, der Ministerpräsident habe auf sein Einreden die Wiedereröffnung der „Volkskämmer“ in Spanien zugelassen. Zahlreiche politische Gefangene würden aus den Gefängnissen und Strafanstalten entlassen werden. Den politischen Flüchtlingen sei die Rückkehr nach Spanien gestattet worden. Seltereis habe der Volksgesandtschaft des Madrider Volksrautes zugelangt, die Arbeiter zur Fortsetzung der Arbeit und zur Aufrechterhaltung der Ruhe anzusprechen.

Die Madrider Zeitungen der Rechten und der politischen Mitte erkennen entmütigt den „unerwarteten“ Wahlsieg der Linksparteien an. Die der katholischen Volkspartei (Ceda) nahestehende Presse betont, daß diese Partei mit den nach den bisherigen Ergebnissen feststehenden 120 Mandatssitzen auch weiterhin die härteste politische Gruppe sein werde, und daß sie ihre parlamentarische Stärke gegenüber dem alten Parlament bei diesen Wahlen sogar noch um einige Sitze vermehrt habe.

„El Debate“ sieht in der Ungeeignetheit des Wahlsystems die Ursache dafür, daß die Rechte in zahlreichen Provinzen nur wenige Sitze erzielen konnte, während die Linksparteien auf Grund einer nur ganz geringen Stimmenmehrheit eine unerhältnismäßig große Zahl von Mandatssitzen zugesprochen erhielten. Unter Berücksichtigung dieses Umstandes und des verständlichen Kräfteverschiebes der Rechten durch die Beteiligung an der Regierung in den letzten Jahren dürfte das Wahlergebnis keineswegs entmutigend wirken. Die Zeitung der bürgerlichen Mitte, „Ahora“, sieht für die politische Zukunft Spaniens schwarze Tage voraus.

Die Linksbürgerlichen mühen, wie zu erwarten sei, die Staatsführung übernehmen, notwendigerweise im Fahrwasser des Marrisimus segeln, da ihnen im anderen Falle das Leben von Sozialdemokraten und Kommunisten, mit denen sie ein Programm vereinbarten, unmöglich gemacht würde.

Auch die monarchistische Zeitung „ABC“ sieht Sorgen in die Zukunft und bezieht jene revolutionären Parteien als Sieger, die im Oktober 1934 aus Spanien einen zweiten Sowjetstaat hätten machen wollen. Die Sozialdemokraten und die Kommunisten, die Syndikalisten und Anarchisten hätten nimmehr das Wort.

## Generalkreit in Saragoja

Die Gewerkschaften in Saragoja, über das die spanische Regierung in Anbetracht der feindlichen Haltung der Arbeiterchaft Kriegszustand verhängt hat, erklären den Generalkreit.

Der sozialdemokratische Arbeiterverband UGT sowie der syndikalistische CNT organisierten eine Rundgebung in den Straßen der Stadt, um die sofortige Freilassung sämtlicher Strafgefangenen zu verlangen. Die Polizei löste den Demonstrationszug auf. Sie wurde von den Demonstranten aus beschossen. Die Polizei machte überhies von der Waffe Gebrauch. Eine Person wurde bei der Schießerei getötet, zwei schwer und mehrere leicht verletzt.

## Amsturz in Paragoan

Staatspräsident Agala geflüchtet. — Sturz der Regierung.

Am Montagabend waren über Montevideo Meldungen nach Buenos Aires gelangt, nach denen in Paragoan ein Aufstand ausgebrochen sein sollte. Diese Meldungen waren zunächst nicht nachprüfbar, da alle Verbindungen nach Alucion gestört waren. Auch die paraguayische Botschaft in Buenos Aires war ohne Verbindung.

Gegen Mitternacht befügten Meldungen aus den paraguayischen Städten Villarica und Encarnacion, die über die argentinische Grenzstadt Posadas eintrafen, daß in Alucion ein Aufstand ausgebrochen ist. Nach diesen Be-

richten ist die Lage in der paraguayischen Hauptstadt ernst. Die Straßen sind Schauplatz schwerer Schießerei. Die Führer des Aufstandes, der auf Aufzueinander der Offizieren des heeres zurückgeführt wird, sollen an der Spitze der Obersten Smith und Recalde sein, die sich in dem Krieg sehr ausgezeichnet haben.

Die Militärrerulte unter Führung des Obersten hat nach den letzten Meldungen vom Sturz der Regierung geführt. Die regierungstreuen Truppen sind zu den revolutionären übergegangen.

Der Präsident der Republik Agala, und der Chef der Armee, General Estigarribia, sind geflüchtet. Sie befinden sich vermutlich an Bord eines argentinischen Fluchtanonenbootes. Außenminister Dr. Riera wurde in die Auffständigen verhaftet und in der Schule der Regierer gefangenengehäft.

Nach den schwersten Kämpfen am Montag, in denen die Artillerie und Kanonenboote eingriffen, herrschte am Montag in der Hauptstadt Paragoan wieder Ruhe.

Die Telefon- und Telegraphenleitungen rund um die Hauptstadt sollen zerstört worden sein. Auf Grund dieser Meldungen hat das argentinische Flugzeugwader Besatzung halten, flüßaufwärts zu gehen und in der Nähe von Paragoan zu landen.

## Die kommunistischen Wählerereien

Ein umfangreicher Schriftwechsel zwischen dem kommunistischen Kommunistenführer Carlos Piffetes und dem demokratischen Senator Groose, der Anhänger der Marxischen wurde in Santiago de Chile veröffentlicht. Dieser Briefwechsel beweist den engen Zusammenhang zwischen dem Aufstand in Brasilien und der kommunistischen Streitkräfte in Chile. Der chilenische Verteidigungsminister bildete eine Heer, Marine und Fliegerei werden inoffiziell während der Streitbewegung in Eisenbahnstrecke kann als beendet angehen werden. Der Aufstand der Gewerkschaften ausgereifene allgemeine Arbeiter der Schauerleute und Seifenarbeiter ist nicht zustande gekommen, da der größte Teil der Arbeiter zur Arbeit nicht erschienen ist.

## Streitunruhen in Mexiko

Zu ernststen Unruhen kam es in der Stadt Mexiko, im mexicanischen Staate Sinaloa. Die Stadtwache hatte den Schlachthof als einen lebenswichtigen Punkt eingestrichelt, in dem ein Streit nicht geduldet werden könnte. Streikenden zogen daraufhin vor den Schlachthof, um sich um die schweren Zusammenstöße mit der Polizei, bei denen vier Personen getötet und mehrere verletzt wurden.

## Rüdtritt Agalos

Die aufständischen Truppen find heute in der Hand der Regierung. Staatspräsident Agala, der sich an Bord des Anonenbootes „Paragoan“ aufhäft, hat seinen Rüdtritt erklärt. Die Aufständischen haben die Birschaft über ihr Leben und die Freiheit Agalas übernommen.

## Polens Agrarreform

Wieder mehr deutcher Beßf etneigelt. Im amtlichen polnischen Geheßblatt ist die im letzten Durchführungsbericht der polnischen Agrarreform für das 1936 veröffentlichte Namensliste der enteigneten Güter erschienen. Wieder ist in Polen und Pommern deutcher Beßf als polnischer enteignel worden. Der Beßf werden für die Porzellierungsaftion allgemein zugelassen, so daß die Agrarreform nur den polnischen Beßf stört.

Die „Deutsche Rundschau in Polen“ berechnet den Vermögensverlust, den der deutche Boden erlitten hat, wie allein durch die Agrarreform wurden seit ihrem Beginn bis zur Liste 1935 vom deutchen Beßf 59 999 Hektar vom polnischen Beßf nur 25 186 Hektar erhaft. kommt die vorliegende Namensliste für 1936 mit 8444 Hektar für den deutchen und 7450 Hektar für den polnischen. Das bedeutet insgesamt einen Verlust von 68 443 Hektar bei der deutchen Wiederkehr und von nur 32 636 Hektar der polnischen Mehrheit.

Der Unterschied wird noch größer, führt das Blatt, wenn man bedenkt, daß auf deutcher Seite zu den Enteignungen durch die Agrarreform noch die Massenteilung der durch Liquidation, Annulierung und andere Formen Entfernung unerwünschter Eigentümer gekommenen Gütern unter den verkleinerten deutchen Gütern befinden sich.

zu mahnen. Ja, das war die einzige Mäßigkeit — nun hieß es, mit vollen Segeln loszugehen.

Mit ihrer Stimmung und Sicherheit war es vollends vorbei, überall glaubte sie sich von Spähern wittert. Sie ließ sich das Gäßbüch geben, aber die Spähern sagten ihr nichts. Schall und Rauch, hinter dem sich mögliche Verbergen konnte! Sie ging im Geiste die Gäße durch, mit denen sie in persönliche Verbrüderung kommen war, oder die sie wenigstens vom Leben herentert; Aber auch das gab keinen sicheren Anhaltspunkt. Jahre

Aber vielleicht war es Anfinn, an so etwas zu denken. vielleicht ließ man sich ganz unmiterweife bräunt und unsicher machen. Und ruhige Nerven brachte es jetzt doch vor allen Dingen.

Als Schulenburg am Abend kam, um sie abzuholen, hatte sie ganz vergeffen, daß man sich verabredet hatte. Sie behandelte ihn sehr ungnädig.

„Ach ja, richtig ...!“ sagte sie übelgelaunt und sich zerfahren. „Aber wir wollen heute lieber darauf verzichten; ich bin nicht in Stimmung. Ich habe Angst gehabt.“

Schulenburg war offenbar schwer enttäuscht. Sie bereitete ihm kein gutes Gesicht. Ihr Blick bewies, daß sie sich einem bestimmten Gedanken beschäftigte. Zu der Zeit legte sie: Wenn es wirklich zutrifft, daß sie beobachtet worden, dann war es angebracht, sich soviel wie möglich offentlich mit Schulenburg zu zeigen. Auf diese Weise erreichte sie, daß das Verhältnis zu Günter nicht in den Bereich der Beobachtungen geriet oder doch einen harmlosen Anblick bekam. Dieser Gedanke gab ihr etwas von ihrer Stille zurück.

Sie lächelte Schulenburg mit einem dunklen Blick an. „Natürlich. Sie armer Kerl! Sie können ja nicht leben, und es wäre unredt von mir, wenn ich Sie den Augen der Welt nicht anders Leute gemacht haben, entgegen den Erwartungen.“ Und vom Zu-Hause-Hoden wird es auch nicht besser. Also dann nur los, wenn Sie es auf sich nehmen wollen, mich wieder in Stimmung zu bringen.“ (Fortsetzung)

# Nicht müde werden, Annelies!

ROMAN von BERNHARD LONZER.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

Lore Vithner schrieb also:

Und nun, liebe Mia, kommt das Wichtigste meiner heutigen Epistel! Leider ist es nichts Angenehmes: Coifa scheint Dir nämlich auf die Spur gekommen zu sein! Ich traf ihn neulich zufällig und hätte am liebsten einen Bogen gemacht, um seinen ewigen Fragen nach Dir aus dem Wege zu gehen. Aber ich konnte ihm nicht ausweichen, und das war gut, wie sich dann herausstellte. Ich sah ihm sofort an, daß etwas nicht in Ordnung war. Er war ein bißchen verdattert, ein bißchen elegisch, ein bißchen empört und ein bißchen vorwurfsvoll. Eine ganz amüsante Mischung im allgemeinen! Aber ich wußte in diesem Falle sofort, daß sein Grund zur Belustigung vorhanden war. Unter uns gesagt, Mia, ich finde die Behandlung, die Du dem armen Kerl zuteil werden läßt, schänderhaft. Und ich könnte mir sehr gut vorstellen, daß ich mich genügt fühlen würde, als müde Trösterin aufzutreten, sofern er solchem Trost zugänglich sein würde und sofern man die Gewißheit haben würde, daß Du Dich eines schönen Tages nicht doch noch wieder anders besinnst. Aber das nur nebenbei. Von Dir war mit keinem Wort die Rede. Nicht mal auf Umwegen deutete Coifa an, daß er eine Mia Rechberg überhaupt kennt, obgleich ich jeden Augenblick darauf gefaßt war. Erst als er sich wieder verabschiedete, erzählte er mir beiläufig, daß er wisse, wo Du Dich aufhältst. Bekannte von ihm hätten Dich dort gesehen. Ich habe natürlich versucht, es ihm auszureden, aber er war seiner Sache ganz sicher. Offenbar hat er es aus ganz

zuverlässiger Quelle. Dann trotzte er wieder ab: ein bißchen verdattert, ein bißchen elegisch, ein bißchen empört und ein bißchen vorwurfsvoll ...

Mein erster Gedanke war natürlich, Dir sofort Mitteilung davon zu machen. Aber ich wollte Dich nicht beunruhigen oder Dir wenigstens nicht die Stimmung verderben; ich zog es also vor, damit bis zu Deiner Rückkehr zu warten. Und nun habe ich mich noch mal anders besonnen. Du hast angedeutet die Absicht, noch länger dort zu bleiben, und in dieser Zeit kann allerdings geschähen. Ich halte es also für zweckmäßig, Dir Kenntnis davon zu geben, damit Du in jedem Falle vorbereitet bist.

Mia ließ das Blatt sinken. Einen Augenblick sah sie in schreckhafter Verhüllung regungslos da. Dann sprang sie mit einem unterdrückten Anruf plötzlich auf.

Das war ja eine nette Beförderung! Ich war Coifa zu vertrauen, daß er eines Tages hier auftauchen und seine Rechte geltend zu machen suchte. Wenn er Wind davon bekam, was sich hier abspielte, gab es zum mindesten eine heftige Auseinandersetzung. Vielleicht würde damit sogar alles verloren sein, denn wenn Günter etwa erfährt, daß sie vor kurzem noch einem anderen Hoffnung gemacht hatte, war es bestimmt aus ...

Vielleicht war Coifa schon unterrichtet. Vielleicht ließ er sie gar beobachten, jeden ihrer Schritte überwachen. Wenn man ihm nun schreiben würde? Wenn man ihm sagen würde, daß man sich in sich selbst enttäuscht habe, daß es doch nicht die rechte Liebe sei und daß an eine Ehe infolgedessen nicht zu denken sei? Man mußte natürlich schonend vorgehen und an seine Ritterlichkeit appellieren.

Aber nein, damit würde er sich nicht zufrieden geben, das würde ihm im Gegenteil erst recht veranlassen, herauszufinden und eine Aussprache herbeizuführen. Es gab nur eins: zu versuchen, so schnell wie möglich mit Günter ins reine zu kommen. Der vollendeten Tatsache gegenüber würde Coifa sich wohl oder übel bescheiden müssen, und er würde dann wohl auch Abtätler genug sein, Diätr. (Fortsetzung)

desdem ausgeprochene Muttermilitaristen, die auch jeder ausserfällige Kase als solche kennt. Wir sehen in der Uen rarteform, wie sie heute gehandhabt wird, für Polen im an landwirtschaftlichen, aber letzten Endes auch keinen tonalen Erfolg.

## Opposition gegen Sowjetbündnis

### Die Ratifizierungsausprache in der Kammer

Die Kammer-Ausprache über die Ratifizierung des sowjetisch-französischen Paktes eröffnete der rechtsgerichtete Abgeordnete Valat. Nach einem Ueberblick über die Rationen des Paktes wies er darauf hin, daß der vorliegende sowjetisch-französische Pakt nicht mit den alten Bündnissen verträglich werden könne. Bisher seien Bündnisse immer nur zwischen Ländern, also geographisch bestimmten Nationen, abgeschlossen worden, diesmal jedoch verhandelt mit einem Lande, sondern mit der Dritten Internationale, die sich auch auf andere Gebiete als auf das sowjetische Sowjetrußland ausdehnen könnte. Die Bestimmung, daß die Ratifizierung des sowjetisch-französischen Paktes im Interesse der kleinen Entente liege, trägt nicht zu; würde dies der Fall sein, so könnte Deutschland nehmen, daß man es einflechten wollte. Ballat glaubt nicht an einen baldigen deutsch-französischen oder deutsch-russischen Streit, ist aber der Ansicht, daß der vorliegende Vertrag einen Streit zwischen dem Panislamismus und dem Paneremanismus beschleunigen würde.

Der Abgeordnete Marcel Héraud (rechte Mitte) erwiderte, Deutschland habe nicht unrecht, wenn es behauptet, daß der sowjetisch-französische Pakt mit dem Geist von Briand nicht in Einklang gebracht werden könne. Aber man sollte man nicht Deutschland gegenüber eine aktive Politik verfolgen. Warum sollte man Deutschland gegenüber nicht neue, bessere und wärmere Verhältnisse schaffen, auf die man viel mehr immer an den "Kreuzbund" zu denken, nachdem schon viel Blut von beiden Seiten geflossen sei. Der rechtsgerichtete Abgeordnete Taillinger erwiderte, er sei überzeugt, daß Rußland gar nicht in der Lage ist, einen Krieg gegen eine europäische Macht erster Ordnung durchzuführen. Die russische Armee zähle 930 000 Mann. Sie müßte aber ein Land verteidigen, das vierzigmal größer als Frankreich sei. Frankreich verfüge nicht über Armeen, die notwendig wären, um einer anderen Macht zu Hilfe zu eilen. Das müßte offen gelagt werden. Wenn der Pakt ratifiziert werden sollte, müßte man sehr auf große finanzielle Opfer ins Auge fassen, um in der Zukunft den eingegangenen Verpflichtungen entsprechen zu können.

Wie sich der Pakt heute darstelle, erweise er wie eine Lösung gegen Deutschland. Taillinger wünschte, daß man sich allgemein in Frankreich dem Wiederhall jenseits des Rheins größerer Zustimmung erfreuen könnte. Er sei der Ansicht, daß Frankreich alles tun müsse, um eine deutsch-französische Annäherung zu erleichtern.

Man könne das Land nicht ewig in dem Glauben lassen, daß es morgen einen Krieg zu führen habe. Die Sowjets hätten bereits durchsichtigen lassen, daß sie vor allem einen Krieg gegen den Faschismus für den Bolschewismus denken.

Bon zahlreichen Zwischenrufen der Linken, besonders der Kommunisten unterbrochen, wandte sich der Abgeordnete H. Henriot, auf das schärfste gegen die Einleitung der 3. Internationale in die inneren Angelegenheiten Frankreichs. Er erinnerte daran, daß neben Stalin eine ganze Reihe von französischen Kommunisten in der Leitung der Komintern lägen.

Henriot schloß, zum Ministerpräsidenten gewandt, mit der Bemerkung, er und seine Freunde würden erst dann für einen sowjetisch-französischen Pakt stimmen, wenn er ein bedeutend früherer Neuzug von ihm selbst, "die alte Kanaille" verhaften lassen würde.

Der linksgerichtete Abgeordnete Oberkirch lehnte die Ratifizierung namens seiner Parteifreunde ab und forderte eine unmissbare Ausprache mit Deutschland. Er befürchtete, daß der Ausprache die Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland belasten werde. Die Vorteile des Paktes seien aber geringer als seine Nachteile. Die Kammer verurteilte die weitere Ausprache auf Donnerstag. Es ist anzunehmen, daß am Donnerstag die Regierung zu den bisherigen Angriffen gegen den Pakt Stellung nehmen wird. In parlamentarischen Kreisen hält man es für möglich, daß die endgültige Abstimmung über die Ratifizierung am Dienstag nächster Woche erfolgen wird. Dann würde die Ratifizierungsvorlage an den Senat übergeben werden, der aber voraussichtlich keine große Rolle an diesem Tag spielen dürfte.

Ergebnis, 19. Februar.

Der litauische Staatspräsident hat von den 72 verurteilten in Memelländern aus dem großen Konner Prozess, die in der Minderheit der litauischen Unabhängigkeitskämpfer Ermordeten hatten, folgende drei Verurteilte begnadigt: Peter Wieler (vier Jahre Zuchthaus), Leher Gwahr (vier Jahre Zuchthaus) und den Zingendischen Wirt (einhalb Jahre Zuchthaus). Das Kriegsgericht hat ferner die Begnadigung von drei weiteren Verurteilten, die wegen ihres Gerichtsstandes nicht mehrhaftig sind, befürwortet und eine weitere Begnadigung in Erwägung gezogen. Die Begnadigung der übrigen 65 Verurteilten sind vom Kriegsgericht nicht befürwortet worden.

## Leichenüberfülltes Schlachtfeld

### Über 6000 Abessinier an der Nordfront gefallen.

Das italienische Propagandaministerium veröffentlicht den nachstehenden von Marschal Badoglio gebrauchten Jahresbericht Nr. 129:

Die Verluste des Feindes in der Schlacht von Enderta sind sehr hoch. Überall, wo er versuchte, unserem vorwiegend überfülltes Gelände. Man kann die Zahl der Toten mit 6000 bis 7000 berechnen und eine mindestens doppelt so große Zahl von Verwundeten annehmen. Die Zahl der Gefangenen ist sehr groß.

Auf unserer Seite sind folgende Verluste zu verzeichnen: Es fielen 12 Offiziere und 122 Mann der Heimatarmee, verwundet wurden 24 Offiziere und 499 Mann der Heimatarmee. Bei den Eingeborenen-Truppen zählte man 54 Tote und 76 Verwundete der Hilstruppen von Enderta, die mit den Abteilungen von Dehaga Haile Selassie Gugla zusammengefaßt waren, und 8 Tote und 7 Verwundete der Hilstruppen der Aiba. Von der großen Zahl der Flugzeuge, die an der Schlacht teilnahmen, ist ein Bombenflugzeug nicht mehr zurückgekehrt. Die Luftwaffe läßt die sich nach Süden zurückziehenden Flüchtlinge nicht mehr zur Ruhe kommen.

## Abdis Abeba meldet Vorkontämpfe

Ras Mulugheta, der die 58000 an Ras Seyoum sich anschließende abessinische Armee befehligt, berichtet, daß am 12. Februar italienische Vorkontämpfe bis zu seinen Truppenlagern vorgefallen seien. Am 13., 14. und 15. Februar hätten sich größere Kämpfe entwickelt, die sich jedoch ausschließlich auf starke Vorkontämpfe beschränkt hätten. Die Italiener hätten nur geringen Geländegewinn errungen, ihr Hauptziel dagegen, die abessinische Belagerung von Wafalle zu durchbrechen, nicht erreichen können.

## Eine notwendige Maßnahme

### Gegen den Mißbrauch der kirchenamtlichen Blätter.

#### Berlin, 19. Februar.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat bisher auf Grund einer ihm geleglich zutreffenden Befragung die katholischen und evangelischen Zeitchriften, die zur Veröffentlichung der kirchenamtlichen Anordnungen und der sonstigen die geistliche Leitung der Gläubigen betreffenden Verfügungen bestimmt sind, von der Anwendung des Schriftleitergesetzes ausgenommen.

Leider ist diese Befreiung von einer großen Anzahl kirchenamtlicher Blätter beider Konfessionen dazu mißbraucht worden, um entgegen der vorgenannten ausdrücklichen Einschränkung gleichwohl über politische Dinge zu berichten, politische Stellungnahmen zu veröffentlichten, Maßnahmen der Regierung zu glossieren oder zu kritisieren und durch die Art der Veröffentlichung verächtlich zu machen.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat sich daher veranlaßt gesehen, die Reichspressekammer und den Reichsverband der Deutschen Presse darauf hinzuweisen, daß die Freistellung von den Vorschriften des Schriftleitergesetzes in Zukunft nur noch für solche kirchlichen Zeitschriften gelten kann, die sich streng an die Bestimmung halten, daß sie nur kirchenamtliche Anordnungen und sonstige kirchliche, die geistliche Leitung der Gläubigen betreffende Verfügungen wiedergeben dürfen.

Zeitschriften, die sich hierzu nicht beschränken, sind als politische Zeitschriften anzusehen und unterliegen den Bestimmungen des Schriftleitergesetzes. Sie dürfen daher nicht unter Verantwortlichkeit eines in der Berufsliste eingetragenen Schriftleiters erscheinen.

## Erlangung des Reitersehines

In den Monaten Februar bis April dieses Jahres werden in allen Weideweilerbezirken Prüfungen zur Erlangung des Reitersehines abgehalten.

Die Prüfung kann jeder junge Mann ablegen, der zu den Jahrgängen 1911—18 gehört.

Wer den Reitersehine besitzt, hat den Vorteil, daß er bei freiwilligem Eintritt in das Reichsheer in den selbstgewählten Truppenteile im Rahmen der allgemeinen gesetzlichen und militärischen Bestimmungen und bei der pflichtmäßigen Aushebung als Reiter oder Fahrer bevorzugt eingestuft wird.

Ohne Reitersehine ist eine Einstellung in einen berittenen Truppenteil nicht möglich!

Genauere Angaben über Ort und Zeit der Prüfungen innerhalb der Weideweilerbezirke werden ab 16. 2. 1936 in der Presse bekanntgegeben.

Um Irftümer zu vermeiden, wird darauf hingewiesen, daß der Reitersehine nur durch den Beauftragten des Reichsinpektors für die Reit- und Fahrausbildung, SA-Obersturmbannführer Braun, erlangt werden kann. Es werden bei der Prüfung zur Erlangung des Reitersehines folgende Anordnungen gestellt!

1. Reitausbildung. Nachweis der Reitausbildung, wie sie in der Reitvorschrift 1934, Seite 130 bis 133 für die Monate Oktober und November gefordert wird. Auf das Vorhandensein eines losgelassenen, geschmeidigen, mit den Bewegungen des Pferdes mitgehenden und gestreckten Sitzes ist besonders Wert zu legen. Die Übungen haben sich zu erstrecken auf das Reiten mit Bügeln in allen drei Gangarten auf großem Zirkel, mit großen Abständen in Arbeitstempo und Mitteltempo, Springen über niedrige Hindernisse (50 cm). Nicht zu fordern sind: Reiten auf dem Viereck oder in Wolken, versammelte Übungen oder verkürzte Gänge.

2. Kenntnisse in der Fahrlehre: Kenntnis der Kreuz-leine 22, Handgriffe bei Wendungen und Paraden, Verkehrsregeln, Verpaster landesüblicher Kamm- u. Stielengschirre. Nicht zu fordern ist: Vorhalten eines Gelpannes.

3. Kenntnisse in der Pferdepflege: Fuß und Wartung des Pferdes, Fütterungslehre (Zugesrationen, Tränksätze), Sattelung und Fütterung, Einrichtung behelfsmäßiger Stallungen in der Ortsunterkunft, Pferdebesonung und Pferdepflege auf dem Markt.

## Pflege des Rindviehs im Winter

### Von Tierzuchtinspektor F. Vogt

Es ist eine allgemein anerkannte Notwendigkeit, daß die Arbeitspferde mindestens einmal täglich gepußt werden müssen. In der Praxis hat sich der sehr viel Wahrheit enthaltende Spruch: "Gut gepußt ist halb gefüttert" herausgebildet, und es wird sicherlich jeder praktische Landwirt bereits in Erfahrung gebracht haben, daß schlecht gepflegte und nicht regelmäßig gepußte Pferde in ihrem Gesundheitszustand und in der Leistungsfähigkeit zurückgehen. Es geht daraus hervor, daß die Sauberhaltung der Haut außerordentlich wichtig ist, und das hat seinen Grund darin, daß die Haut wesentliche Aufgaben für die Gesunderhaltung des Tierkörpers zu erfüllen hat: Ein Teil der Atmung, d. h. der Abgabe von beim Stoffwechsel entstandenen Stoffe, geschieht durch die Haut. Diese durch die Haut auszuscheidenden Stoffe sind dem Körper schädlich, wenn sie in ihm verbleiben. Weiter hat die Haut die Aufgabe, Schweiß zur Wärmeregulierung des Körpers abzugeben, und hat durch Vermittlung der Nervenbahnen einen ganz bestimmten Einfluß auf die Tätigkeit innerer Organe auszuüben. Es ist daher dafür zu sorgen, daß die Haut und somit die Hautporen durch Putzen stets sauber gehalten werden, wodurch gleichzeitig eine wirksame Bekämpfung von Hautunzierer durchgeführt wird.

Wie gelag, ist das Putzen bei Pferden eine allgemein anerkannte Notwendigkeit. Ebenso notwendig ist jedoch

die Hautpflege bei unserem Rindvieh, insbesondere bei den Milchtieren, was leider noch sehr wenig Beachtung findet. Man wird mir entgegenhalten, daß das tägliche Putzen des gesamten Milchviehs im praktischen Betriebe nicht durchführbar sei. Dazu ist zu sagen, daß schon sehr viel erreicht ist, wenn wenigstens einige Tiere am Tage gründlich gepußt werden, so daß im Abstand einiger Tage jede Kuh regelmäßig wieder der Hautreinigung unterzogen wird. Der Arbeitsumfang wird ganz bestimmt durch wesentlich erhöhte Milchleistung sowie bessere Gesundheit und größere Widerstandsfähigkeit der Tiere belohnt, genau so wie beim Putzen der Pferde der Fall ist. Es sei darauf hingewiesen, daß das Putzen schonend erfolgen muß, nämlich in erster Linie mit Kardätsche, wobei der Striegel nur zum vorsichtigen Entfernen grober Schmutzteile sowie zur Säuberung der Kardätsche benutzt werden soll. Besonders wichtig ist die Hautpflege bei Stallhaltung, während im Sommer bei Weidengang die freie Bewegung, Wind und Regen das ihrige tun, um die Haut reinzuhalten.

An dieser Stelle sei außerdem erwähnt, daß die Hautpflege dann erleichtert wird, wenn eine zweckmäßige Stallrichtung und laubere Einstreu dafür sorgen, daß die Tiere nicht mit Kot beschmutzt werden, was wiederum gleichzeitig die Voraussetzung für eine saubere Milchgewinnung ist.

Im Zusammenhang mit der Hautpflege sei auf die dringende Notwendigkeit der Klauenpflege hingewiesen. Man darf an dem Uebel der vernachlässigten Stallklauen nicht achlos vorübergehen, denn durch zu lange Stallklauen erleiden die Füße der Tiere derartig schädigende Veränderungen, daß die Kühe unter erheblichen Schmerzen dauernd zu leiden haben. Allein schon durch die anhaltenden Schmerzen und auch dadurch, daß die Tiere sich nicht genügend fressen, weil sie das Bestreben haben, sich möglichst bald wieder hinzulegen, geht die Leistung der Tiere stark zurück, und es dürfte nicht zu hoch gegriffen sein, wenn man für ein in der Klauenpflege stark vernachlässigtes Tier eine Minderleistung von rund 500 Litern Milch im Jahr annimmt.

Auf sehr vielen Höfen haben es bereits die Fußbeschlaghändler übernommen, auch beim Rindvieh die Klauenpflege durchzuführen. Außerdem wird auf allen staatlich anerkannten Viehpfleger- und Melkerhöfen sowie bei den Lehrgängen der von der Landwirtschaft angelegten Wandermelkerlehrer die praktische Klauenpflege gelehrt. Es sind somit bereits in vielen Orten Vorlesungen vorhanden, die die Klauenpflege beim Rindvieh durchzuführen können. Wo das noch nicht der Fall ist, besteht für die in der Pflichtmilchkontrolle eingesetzten Probemilcher durch die Uebernahme der Rindviehklauenpflege eine gute Nebenverdienstmöglichkeit, und der Bauer sollte sich nicht scheuen, für das Klauenbeschneiden eines Stückes Rindvieh etwa 50 Pf. anzulegen, denn diese Kosten werden bestimmt durch die erhöhte Leistungsfähigkeit, bessere Gesundheit und längere Lebensdauer der Tiere manntgalt aufgewogen. Auch auf dem Gebiet der verbesserten Tierpflege muß der Hebel angelegt werden, um eine ärderere Erzeugung zum Nutzen unserer gesamten Volkswirtschaft zu erzielen.

## Aus Nah und Fern

Mitteilungen und Berichte über örtliche Vorkommnisse sind der Schriftleitung stets willkommen

Erfleht, den 20. Februar 1936

Tages-Zeiger

Ausgang: 7 Uhr 40 Min. - Untergang: 5 Uhr 43 Min

Schwaffer:

12.38 Uhr Vorm. - 1.00 Uhr Nachm

21. Februar: - 1. Uhr Vorm. - 1.41 Uhr Nachm.

\* Der Montag abend einsehende dicke Nebel hatte eine große Verkehrsbehinderung auf der Weler zur Folge. Den ganzen Abend und auch nachts bis in die Morgenzeit mußten die Fahrzeuge Warnungssignale geben, um Kollisionen zu vermeiden. Nur mit äußerster Vorsicht konnten die Schiffsführer ihre Schiffe im Fahrwasser halten bei dem unsicheren Wetter.

\* Die Reiterherne auf dem Glöckler Sande ist im vollen Gange. Täglich werden Schiffsladungen Reith nach der Eisenbahnstation und an die Stadtfeste gebracht, um von da per Eisenbahnwagen nach dem Binnenlande oder per Wagen nach Moorsee verladen zu werden.

\* Schaulenferwetbewer. Die Wertungskommission für den Schaulenferwetbewerb nahm vor einigen Tagen die Wertung vor und hatte dabei folgende Gesichtspunkte zu berücksichtigen: Idee und Planung, Anwendung von Dekorationsmitteln für die Schaulenfergestaltung, technische (handwerkliche) und künstlerische Ausführung und nicht zuletzt die Werbewirkung. Die Wertungsklassen 1—3 sind gleich bejahrt und Wertungsklasse 4 entweder letztes Lehrjahr oder erstes Junggehilfenjahr. Das Ergebnis ist folgendes: Potti Künnele-Warsteth (Verbrauchergenossenschaft), Wertungsklasse 1, Wertungsgruppe 3, 3 Punkte; Grete Behlmer-Glöckler (Räufers Hofeeglöckler) 1/3/3,16; Willy Dunkel-Glöckler (Gade) 1/3/3,16; Fritz Brunn-Glöckler (Wahlers) 2/2/3,50; Bernh. v. Seggern-Berne (Wölfchen) 2/3/3,50; Emil Woyten-Berne (Hortmann) 2/2/3,58; Emil Trps-Bardensteth (Wölfchen) 4/2/3,75. Alle Teilnehmer haben damit die Mindestpunktzahl erreicht und winkt den Besten eine Ehrenurkunde.

\* Der erste Abend der Vorführung des gewaltigen Filmwerkes "Friede n o t" hatte einen durchschlagenden Erfolg. Der Saal war bis auf den letzten Platz belegt, als Ortsgruppenleiter Mg. Jbbeken den Besuchern in einer kurzen Ansprache die Bedeutung des Films erklärte. Mit aller Deutlichkeit zeigte der Film, was unsere deutschen Brüder an der Wolga erduldet hätten unter der Knute der Sowjets. Überall in der Welt folgen den Spuren des Kommunismus Unruhen. Leider gäbe es auch unter unseren Volksgenossen noch Wetzelnge, die das Paradies der Sowjets erleben. Wir wollen unserem Führer danken dafür, daß er uns bewahrte vor den "Seegungen" des Kommunismus. Wie aus einem Munde erklang das Siegfried auf den Führer. Den Besuchern wurde außer der

Wochenchau ein Film von den Naturschönheiten Islands gezeigt und lief dann der Hauptfilm "Friesennot", dessen wertvoller Inhalt alle begeistert. Sein Eindruck wird auch bei unseren Volksgenossen lange wach bleiben und ist mit diesem Film dem Kommunismus ein weiteres starkes Bollwerk entgegengesetzt.

\* Meldetermin des Bedarfs an landwirtschaftlichen Arbeitskräften. Der Erfolg der Erzeugungsschlacht 1936 wird nicht zuletzt auch davon abhängen, daß die für die Erzeugungsschlacht benötigten Arbeitskräfte rechtzeitig sichergestellt werden. Der Reichsnährstand hat deshalb durch die Kreisbauernführer die Bauern und Landwirte aufgefordert, die Zahl und Art der in diesem Jahre benötigten Arbeitskräfte sowie den Zeitpunkt des Bedarfs bis zum 20. Februar den Arbeitsämtern im einzelnen anzumelden. Die Arbeitsämter werden auch in diesem Jahre wieder bemüht sein, in den ländlichen Bezirken noch vorhandene Arbeitslose möglichst reiflos für die Landwirtschaft zu mobilisieren, und erwartet dabei, daß die Bauern und Landwirte wieder stärker auf verarbeitete Landarbeiter zurückgreifen. Im übrigen haben die Arbeitsämter bereits Ansuchen getroffen, den bezirklich nicht zu deckenden Bedarf durch Herinnahme von Arbeitern aus anderen Gebieten, besonders aus dem Westen zu befriedigen. Im vergangenen Jahre gelang es den niederschläglichen Arbeitsämtern in über 48 000 Fällen Arbeitskräfte für die Landwirtschaft zu vermitteln. Bauern und Landwirte, die ihren Bedarf an Arbeitskräften nicht rechtzeitig bis zum 20. Februar an das zuständige Arbeitsamt melden, laufen Gefahr, bei der Verorgung mit Arbeitskräften erst zuletzt mitbedacht zu werden.

\* Versand von Schlachtvieh aus Oldenburg genehmigungspflichtig. Die Hauptvereinigung der Deutschen Viehwirtschaft hat soeben auf Grund des § 8 der Satzung der Hauptvereinigung der Deutschen Viehwirtschaft vom 5. März 1935 angeordnet, daß der Versand von Schlachttrindern und Schlachtschweinen aus dem Gebiet des Schlachtvieh-Verwertungsverbandes Oldenburg in andere Viehwirtschaftsgebiete, sofern es sich nicht um den Versand nach anerkannten Viehgroßmärkten oder Viehmittelmärkten handelt, der schriftlichen Genehmigung der Hauptvereinigung der Deutschen Viehwirtschaft bedarf. Bislang war diese Genehmigungspflicht nur auf den Bezug aus den Leberfüßgebieten Ostpreußen, Pommern und Schlesien zur Anwendung gekommen. Die Ausdehnung auf Oldenburg sowie gleichzeitig auch auf Hannover, Schleswig-Holstein und Mecklenburg bringt den Versand aus allen deutschen Leberfüßgebieten unter Kontrolle, wie das notwendig ist, um die Lockerung der Märkte besser in der Hand zu haben.

\* Nach der Volkszählung vom 16. Juni 1933 wohnten im Bezirke des Landesarbeitsamtes Niedersachsen, zu dem die Provinz Hannover (ohne die Kreise Land Habeln, Stade, Münden, Stadtkreis Harburg-Wilhelmsburg und ehemaligen Kreise Harburg), die Länder Oldenburg (ohne Lüneburg und Wirsfeld), Braunschweig, Bremen und Schaumburg-Lippe gehören, 4 478 566 Volksgenossen, das sind 6,8 Prozent der gesamten Reichsbewölkerung. Der Anteil der im Bereich des Landesarbeitsamtes beschäftigten Arbeitnehmer war am 30. November 1935 mit 6,8 Prozent genau so groß wie im Reiche. Dagegen ist der Stand der Arbeitslosigkeit im Landesarbeitsamtsbezirk Niedersachsen günstiger als im Reichsbereich. Von 100 Arbeitslosen im Reiche wohnten am 30. November 1935 nur 3,5 in Niedersachsen. Günstiger ist in Niedersachsen das Verhältnis der unter den Arbeitslosen befindlichen Wohlfahrts-erwerbslosen. Von den am 30. Novbr. 1935 im Reich festgestellten 340 017 anerkannten Wohlfahrts-erwerbslosen entfielen auf den Landesarbeitsamtsbezirk Niedersachsen nur 5236 oder 1,5 Prozent. Bei der Betrachtung dieser Zahlen erscheint es von Interesse, die Wirtschaftsstruktur Niedersachsens an Hand der Ergebnisse der Berufs- und Erwerbszählung vom Jahre 1933 zu beleuchten. Da die Ergebnisse für die kleineren Verwaltungsbezirke nicht veröffentlicht sind, müssen die Zahlen für das gesamte niederschlägische Gebiet herangezogen werden, also einschli. der oben bezeichneten nicht zum Landesarbeitsamtsbezirk gehörigen Gebietsteile. Einige Vergleiche haben aber gezeigt, daß die nicht zum Landesarbeitsamtsbezirk gehörigen Teile des Regierungsbezirkes Stade und des Landes Oldenburg das Gesamtbild nur unwesentlich beeinflussen. Das Wirtschaftsgebiet Niedersachsens ist verhältnismäßig gut ausgeglichen. Es spiegelt im groben die strukturellen Verhältnisse des Reiches wieder, da Niedersachsen eine gesunde Mischung von Landwirtschaft, Industrie und Handel beheimatet. Dabei nimmt die Landwirtschaft in Niedersachsen eine noch etwas stärkere Stellung ein, als im Reichsbereich. So entfielen nach der Berufs- und Erwerbszählung vom Jahre 1933 im Reich 21,0 Prozent der Bevölkerung auf die Land- und Forstwirtschaft, in Niedersachsen 26,8 Prozent. Umgekehrt ist der Anteil der Industriebevölkerung zur Gesamtbevölkerungszahl in Niedersachsen mit 32,7 Prozent, nicht so hoch wie im Reich mit 33,8 Prozent. Der Anteil im Handel und Verkehr beträgt im Reich 16,9 Prozent, in Niedersachsen 18,4 Prozent. Der etwas höhere Sonderfuß dürfte vor allem auf den Handel und Verkehr in den Städten der Nordseeküste zurückzuführen sein. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß die Zahl der Erwerbspersonen von 1925 bis 1933 in Niedersachsen um 2,7 Prozent gegenüber 0,9 Prozent im Reich zunahm. Im gleichen Jahre verminderte sich im Reich die Zahl der Erwerbspersonen in Land- und Forstwirtschaft um 4,3 Prozent, während sie sich in Niedersachsen gut behauptete. Die Erwerbspersonen in Handel und Verkehr nahmen von 1925 bis 1933 im Reich um 13,3 Prozent, in Niedersachsen sogar um 15,6 Prozent zu.

\* Fristverlängerung für Umbauarbeiten. Nach den bestehenden Vorschriften müssen die mit Reichszulassungen geförderten Umbau- und Teilungsarbeiten spätestens am 31. März 1936 beendet sein. Da nach dem Reichsarbeitsministerium zugegangenen Mitteilungen dieser Termin bei einem großen Teil der Arbeiten nicht eingehalten werden kann, hat der Reichsarbeitsminister die Frist bis zum 30. Juni verlängert.



\* Friesenlied als Pauseszeichen. Ein neues Pauseszeichen ist beim Sender Bremen eingeführt worden. Es bringt die Melodie des Rekehrims des Friesenliedes, dem der Text unterliegt: "Wer die Heimat nicht liebt und die Heimat nicht ehrt, ist ein Lump". Hermann Allmers hat das Friesenlied vertont und auch den Text geschaffen; es beginnt mit den Worten: "Ihr Freunde, stimmt an unser Friesenlied". Das neue Pauseszeichen schließt an die landschaftsgebundene Liebeslieferung des Bremer Senders an.

\* Nach den jetzt vorliegenden Ziffern über die Kosten der öffentlichen Fürsorge Oldenburgs im Rechnungsjahre 1934/35 ergibt sich ein Gesamtbetrag von 9,395 Millionen RM, wovon rund 8,4 Millionen RM auf die Bezirksfürsorgeverbände und 0,96 Millionen RM auf die Landesfürsorgeverbände entfielen. Dem Gesamtaufwand von rund 9,4 Millionen RM stand eine Einnahmehomme von 1,84 Millionen RM gegenüber, so daß der aus eigenen Einnahmen der Landes- und Bezirksfürsorgeverbände zu bestreitende Zuschußbedarf rund 7,53 Millionen RM betrug. Unter den genannten Gesamtkosten waren 2,2 Millionen RM für die geschlossene Fürsorge, für die in Anhalten Untergebracht. Die Gesamtfürsorgeausgaben im Lande Oldenburg ergeben auf den Kopf der Bevölkerung umgerechnet einen Betrag von 13,10 RM, gegenüber einem Reichsbereichsbeitrag von 26 RM. Im Jahre 1933/34 hatten die Fürsorgeausgaben in Oldenburg 13,41 RM betragen, so daß der Rückgang in 1934/35 gegenüber dem Vorjahre rund 4,05 Millionen RM betrug. Dieser Rückgang zeigt die Auswirkung der erfolgreichen Maßnahmen der nationalsozialistischen Staats- und Wirtschaftsführung, die sich in dem laufenden Rechnungsjahr 1935/36 weiter fortgesetzt hat.

\* Delenhorst. Ein Sittlichkeitsverbrechen wurde an einem achtjährigen Mädchen aus der Jägerstraße in Dillernort begangen. Das Mädchen war von seiner Mutter zum Kaufmann geschickt worden und wurde unterwegs von einem Manne angeprochen, der es bat, mit zum Kaufmann Mitsteht zu kommen, wo er ihm einen Brief für seine Eltern mitgeben wollte. Kurz vor dem Hause des Kaufmanns nahm der Unhold das Mädchen auf sein dorkstehendes Rad und fuhr mit ihm in Richtung Annenheide davon. In der Nähe des Bahnhofs Annenheide hat der Unhold das Mädchen dann vergewaltigt. Dieses kam gegen 20 Uhr weinend in der Bahnhofs- wirtschaft in Annenheide an und klagte dort sein Leid. Hoffentlich gelingt es den polizeilichen Nachforschungen, des Unholds habhaft zu werden, damit endlich eine exemplarische Strafe abgedrückt auf ähnliche Elemente wirkt, denn die Klagen über Belästigungen und Sittlichkeitsverbrechen an jungen Mädchen und Frauen sind gerade in letzter Zeit in hiesiger Gegend wieder in erschreckendem Maße laut geworden. Allen Eltern aber möge der Fall wieder zur Warnung dienen, ihren Kindern immer wieder einzuschärfen, niemals mit irgendwelchen Personen zu gehen, die sie auf der Straße ansprechen.

\* Oldenburg, 18. Februar 1936. Amtlicher Bericht vom Jagt- und Ausbühmarkt am Ausbühhof zu Oldenburg. Es kosteten:

hochtragende Kühe	1. Qualität . 480—530 RM
	2. Qualität . 400—470 "
	3. Qualität . 300—380 "
tragende Rinder	1. Qualität . 400—480 "
	2. Qualität . 340—380 "

Ausgesuchte Tiere in allen Gattungen über Nothig. Marktverlauf: Sehr ruhig.

\* Oldenburg. Ein Ehrenbürger der Stadt Oldenburg, der weltbekannte Luftschiff-Konstrukteur Geheimrat Prof. Dr. Ing. C. F. Johann Schütte, besuchte das Hindenburg-Polytechnikum, in dem der große Hölrsaal 37/38 zur Zeit für das Luftschiff-Museum Schütte-Lanz eingerichtet wird. Wie wir hören, hat Geheimrat Schütte alle in seinem Besitz befindlichen Luftschiffmodelle dem Hindenburg-Polytechnikum überwiesen und Oldenburg, in dessen Mauern Geheimrat Schütte am 26. Februar 1873 das Licht der Welt erblickte, wird in seinem Schütte-Museum ein Gegenstück zum Stuttgarter Jepsen-Museum erhalten. Geheimrat Schütte sprach sich bei Gelegenheit seines Besuchs höchst anerkennend über die wertvollen Labor-Einrichtungen unserer Ingenieur-Akademie und die ihn als Luftschiffbauer besonders interessierende Modellammlung der Dynamik aus, von welchem ihn die zahlreichen Luftfahr-Kreiselgeräte, von denen unser Hindenburg-Polytechnikum aber auch sämtliche kostbaren Instrumente (Wassania und Anschluß) besitzt, besonders fesselten. Jedenfalls scheid der hohe Gast in dem Verwunsenen, hier in Oldenburg eine würdige Stätte zur Erhaltung seiner genialen Lebensarbeit gefunden zu haben.

\* Oldenburg. Die Leiche der seit dem 3. Januar aus Oldenburg vermißten ledigen Elisabeth Galler ist am Sonnabend aus gefunden worden. Fräulein Galler hat sich am 3. Januar gegen Abend aus ihrer Wohnung in Oldenburg mit sehr starkem Nebel mit Kopfschmerzen entfernt. Sie hat ihr Weggehen angegeben, noch einen Spaziergang machen und sich aus der Apotheke

Tabletten holen zu wollen. Von diesem Gange dann nicht wieder heimgekehrt. Die umfangreichen Mitteilungen, die von der Gendarmerie, der Kriminal- unter Hinzuziehung der Feuermehr angestellt worden waren leider immer ohne Erfolg. Jetzt ist die Leiche Oberhammelwarden am anderen Ufer der Weser von dort wohnenden Siedlern aufgefunden. Die Gendarmerie von Brake sorgte für Überführung der Leiche die Leichenhalle des Krankenhauses von Brake. Sonntag wurde die Leiche durch Verwandte auf verschiedene Merkmale einwandfrei als die der Verstorbenen erkannt und festgestellt. Fräulein Galler ist, um ziemlicher Sicherheit angenommen werden kann, bei am 3. Januar sehr starken Nebel in der Höhe Amalienbrücke, wo sie auch gesehen worden ist, fatal geraten und mit dem sehr oft hohen Wasser in die Weser abgetrieben.

\* Schwei. Ein erheblich heftiger Zusammenstoß zwischen Auto- und Motorradfahrer in voller Fahrt ergab sich auf der hiesigen Straßenkreuzung Schwei-Roden-Barel. Der Antovermeister J. aus Rodenbrücken vollführte in Richtung Rodenbrücken von Barel der Überquerung der Straßenkreuzung tief er aus dem Dorfe Schwei kommenden Motorradfahrer aus Neufeld, der sich auf der Heimfahrt befand. Motorrad wurde erfaßt und durch die Gewalt etwa bis 40 Meter mitgeschleift. Das Auto selber mit einem Fahrgast als Insassen flog nach dem Zusammenstoß zwischen Heckbaum und einem Chauffeurbaum durch den Gaben und landete auf der Seite, wo es auf der Seite liegen blieb. Wie ein Wunder blieb der Fahrer und Mitfahrer unverletzt. Das Auto wurde arg beschädigt. Der Motorradfahrer W. wurde dabei erheblich verletzt, besonders am Kopf.

\* Rüstingen. Der Gendarmerie Rüstingen im Gebiet der Stadt Rüstingen aus den Kriminalliste, verhaftet, ist es gelungen, eine Fallchmingerbande zusammenzunehmen. Seit Monaten mußten die Geschäfte der den Jadeschlüden die Feststellung machen, daß hoch der Geldstücke im Werte von 50 Pfennig, 1, 2 und 5 Mark im Umlauf waren. Zuerst tauchten diese falschen Geldstücke vorwiegend Fünfmarkstücke, auf dem Zelterer Markt. Aber auch aus dem Jeverland, aus Oldenburg, Bremen und sogar aus Münster wurde falschgeld dorthin eingeschmuggelt. Da in den Jadeschlüden immer größere Summen erschienen und sogar an den Schaltern und an den öffentlichen Kassen angehalten wurden, mußten sich die Jäger und Verbreiter auch in den Jadeschlüden befinden. Diese erging eine Warnung an die Bevölkerung, die den Verbrechern das Abgeben des falschen Geldes nicht als sehr erschwerte, sondern fast unmöglich machte. Die Ermittlungen, die von den Beamten angestellt wurden, waren zunächst sehr schwierig, das Netz verdichtete sich dann aber immer mehr um die Verbrecher und endlich vielen Beobachtungen war es der Gendarmerie möglich, schlagartig zuzugreifen und die Verbrecher wieder zu nehmen. Zunächst wurde der Anführer und hauptwichtigste Verbreiter in seiner Wohnung gefaßt und zwar gerade in dem Augenblick, als er die Wohnung verlassen wollte. Wahrscheinlich wollte er sich aus dem Staube machen. Dieser Mann war von außerhalb nach den Jadeschlüden gekommen und hatte ein Mädchen bei sich, das er in seiner Bann gezogen hatte, er war polizeilich schon einmal gemeldet. Der Herrsteller ist ebenfalls schon dem Geleß in Konflikt gekommen, hat sich aber in Linie nur mit der Aufrechterlegung befaßt, die Verbrecher hat seine Tochter vorgekommen, die er dazu gezwungen hat. Der dritte Mann der Bande ist ein schweres Jugendhaus vorbestrafter Verbrecher, der ebenfalls eine Verbreitung seiner beteiligt hat. Durch das rasche Eingreifen der Gendarmeriebeamten konnten alle festgenommen werden und haben bereits ein umfangreiches Gehändnis abgemacht.

\* Bremen. Ein 21-jähriger Angeklagter hoffte Weihnachten dadurch etwas Geld zu verdienen, einen Freund, der Vertreter einer Marzipan-Firma auf seinen Geschäftsreisen vertrat. Aus Vergetz, die Ergebnislosigkeit eines Kundenbesuches will er die Geschäftsleute einen teuren, mit Seide gefütterten Mantel gestohlen haben. Den Mantel verletzte er für 15 für den Anstalt. Er wurde wegen Diebstahls und wegen Verletzung der Sachverwahrung bei nachmaliger Straffälligkeit für 1 Jahr 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Ein mit dem vorbestrafter Angeklagter erhielt von einem Vater Malerarbeiten übertragen. Da er zum Kauf der Malerarbeiten erhielt, fälschte er eine Bürgerkarte auf den Namen seines Vaters, mit dem er in keinem Vernehmen lebte. Den Kredit von 30 RM, den er auf die Bürgerkarteerklärung gewährt wurde, nach dem Angeklagte voll in Anspruch, ohne später für die Abgabe des Kredits zu sorgen. Da der Vater die Zahlung verweigerte, wurde Anzeige erstattet. Das Urteil lautete auf 6 Monate Gefängnis.

Druck und Verlag: L. J. r i z, Esflefth. Hauptschriftstelle Hans J. r i z, Esflefth. Verantwortlicher Anzeiger Hans J. r i z, Esflefth. DL I 36: 508. Zur Zeit ist P r e i s l i s t e Nr. 3 gültig.

Dein täglicher Kaffee:

KAISER'S KAFFEE

DRUCKSACHEN liefert Buchdrucker